

# Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Hauptredakteur Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer, Weilburg.**  
Druck und Verlag von **H. Cramer,**  
Großherzoglich hessischer Hofbuchdruckerei.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Postgeld.  
Einkaufsgebühr 15 Pf. die kleine Seite.

Nr. 213. — 1916.

Weilburg, Montag, den 11. September.

68. Jahrgang.

**Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande.**

## Amtlicher Teil.

Weilburg, den 6. September 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Einlegung der Zu- und Abgangslisten für das 2. Vierteljahr 1916.

Die Zu- und Abgangslisten nebst Belegen, sowie die Zusammenstellungen für das 2. Vierteljahr 1916 sind spätestens bis zum 20. d. Mts. hierher einzuliefern.

Meine Verfügung vom 11. April 1913 (J. Nr. 747) und 20. Juni 1913 (J. Nr. 1277 St., Kreisblatt Nr. 142), die genau zu beachten sind, werden bezüglich der Zusammenstellungen wie folgt abgeändert: Ist in einer Gemeinde während eines Vierteljahres nur eine Zu- oder Abgangsliste vorhanden, dann ist eine Zusammenstellung nicht erforderlich. In diesem Falle ist auf der Rückseite der von mir vorläufig festzusetzenden Zu- oder Abgangsliste folgende Bescheinigung zu schreiben und von Ihnen links, nachdem der Ort und das Datum angegeben ist, zu unterschreiben:

„Dah im . . . ten Vierteljahr nicht mehr und nicht weniger als . . . . . M. Einkommensteuer  
„ . . . . . M. Ergänzungssteuer  
als Zugang (bei Abgangsliste Abgang) nachzuweisen waren, wird hierdurch bescheinigt.“  
Weilburg, den . . . 1916. Der Ortsvorstand. Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

Die Endsumme aus den Spalten 11 und 14 der vorstehend festgesetzten Zu- oder Abgangslisten ist in der Bescheinigung einzutragen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Nr. II. 7031. Weilburg, den 8. September 1916.

An die betr. Herren Bürgermeister.

Betr.: Die Führung der Krieg-Ortschronik.

Unter Bezugnahme auf die Ueberbrucker-Verfügung vom 24. September 1910, (J. Nr. II. 5715) erlaube ich um Bescheid bis zum 21. d. Mts., ob die Chronik auf dem laufenden gehalten wird, danach wird die Chronik zur Prüfung anfordert werden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

N. A. 1952.

Weilburg, den 8. Septbr. 1916.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 3. Juli 1916 (R. G. Bl. I. S. 658) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reich gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichs-Versicherungs-Ordnung), bis zum Schlusse des Kalenderjahres verlängert worden ist das dem Jahre 1916, mit welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungs-Amts-Bl. S. 292) erfolgte Festsetzung der Ortslöhne und die durch Bekanntmachung des Ober-Versicherungs-Amtes vom 2. Dezember 1912 (Reg.-Amtsbl. S. 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter für die gleiche Zeit wirksam.“  
Königliches Versicherungsamt.

Nr. II. 7059. Weilburg, den 9. September 1916.

Betr.: die ländliche Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1916/17.

Diejenigen Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises,

welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 26. 16. II. 5186 Kreisbl. 176 betr. Einrichtung der ländlichen Fortbildungsschule für das kommende Winterhalbjahr im Rückstande sind, werden an die umgehende Einlegung des mit dem Lehrer abzuschließenden Vertrages und der nachfolgenden Ausfertigung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. II. 7061 Weilburg, den 9. September 1916.  
Diejenigen Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises,

welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 29. 7. 16. J. Nr. II. 5277 Kreisblatt Nr. 179 betr.: Ausweisen der Schulfälle und Schwärzen der Oefen noch im Rückstande sind werden an die umgehende Einlegung des Bescheides erinnert.

Sind die Arbeiten noch nicht zur Ausführung gelangt, so hat dieses während der Herbstferien zu geschehen.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

## Nichtamtlicher Teil.

### Dem Herbst entgegen.

Die Abende werden merklich länger, die Nächte empfindlich kühl, das Laub der Bäume beginnt in allen Farben des Regenbogens zu leuchten und ist vielfach schon ein Spiel der Winde. Der Herbst, der in der kommenden Woche nach dem Kalender seinen Einzug hält, macht sich fühlbar. Kehren wir mit dem 1. Oktober von der Sommerzeit zur Sonnenzeit zurück, dann wird sich der Unterschied stärker noch als in früheren Jahren geltend machen. Der Herbst löst erste Empfindungen in unserm Herzen über die Vergänglichkeit alles Irdischen aus, er bereitet aber gleichzeitig auch die Stimmung vor, die im Erntedankfest zum Ausdruck kommt. Es ist der dritte Kriegserbst, dem wir entgegengehen. Heiliger Ernst und glühender Dank erfüllen unsere Seelen. Wir treten in den dritten Kriegserbst nicht mehr mit den stürmischen Ausbrüchen der Begeisterung ein, wie vor zwei Jahren. Rausch und lauter Jubel sind verklungen. Aus ihnen ist als köstliche Frucht der erste und unbeugsame Wille erwachsen, der in allen Kreisen des deutschen Volkes in gleicher Kraft lebendig ist, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege. Der unerschütterliche Wille zum Siege aber ist der Sieg. Und wenn wir das sagen, so behaupten wir nichts, was noch des Beweises bedürfte. Der unbeugsame Siegeswille unseres Volkes hat vielmehr

### die Probe bestanden

und sich in ihr voll bewährt. Trotz der vorjährigen Missernte, die ihm in seiner Ernährung mancherlei Opfer auferlegte, hat unser deutsches Volk nicht gemurmelt, noch ist es kleinmütig oder verzagt geworden. Nein, es hat die unvermeidlichen Härten geradezu heldenhaft getragen und den Glauben an seine Zukunft auch keinen Augenblick verloren. Es hat die schwerste wirtschaftliche Periode siegreich überstanden und darf dank der guten Ernte dieses Jahres der Gewissheit leben, daß ihm das neue Jahr mancherlei Erleichterungen in der Versorgung mit Lebensmitteln bieten wird. Handel und Gewerbe erfreuen sich eines Aufschwungs und eines Beschäftigungsgrades, die vor dem Ausbruch des Krieges auch von Optimisten für eine so lange Dauer der Feindseligkeiten kaum für möglich gehalten worden wären. Von der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Volkes legen die reichlich fließenden Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe bereites Zeugnis ab. An die wirtschaftliche Niedrigung Deutschlands, die sie für bombensicher gehalten und schon nach den ersten Kriegsmomenten mit Bestimmtheit erwartet hatten, glauben selbst unsere Feinde nicht mehr. Wäre es anders, hätte sich England niemals zu den schweren Opfern entschlossen, die es seit Wochen ohne Erfolg und, wie wir jetzt hinzufügen dürfen, ohne Aussicht auf Erfolg, täglich an der Somme bringt.

### Der deutsche Siegeswille

aber konnte keiner härteren Probe unterworfen werden, als die war, auf die Italien und im unmittelbaren Anschluß daran Rumänien schändlicher Verrat stellte. Ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken, sind unsere Feldgrauen an der Seite ihrer tapferen Verbündeten dem neuen Feinde auf den Leib gerückt und haben ihn die deutsche Faust fühlen lassen. Im ganzen deutschen Volke aber, das geschlossen wie ein Mann hinter seinen herrlichen Truppen steht, ist infolge dieser jüngsten Vorfälle der furor teutonicus in seiner ganzen unbändigen Stärke erwacht. Und nun erst recht, so klang es wie eine Stimme durch seine Reihen. Und das ist ihm heiliger Ernst, wie er der Herbststimmung entspricht. Ist die Ernte auch noch nicht bis auf die letzte Garbe eingebracht, Erntedankfeststimmung beherrscht unser Volk auf Grund des bereits Erreichten. Das Dunkel der längeren Nächte, das sich über unsere Häuser und Äcker, über die Schützengräben und Schlachtfelder senkt, schreckt uns nicht. Wir wissen, was der Wille vermag. „Die Sterne reißt vom Himmel.“ — Dies eine Wort: „Ich will.“ Und wir wissen auch, daß unser Vertrauen zu unsern unvergleichlichen Truppen und deren Führern sowie zu dem ewigen und gerechten Venter der Schlachten nicht zuschanden werden wird.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, den 9. September 1916.

(W. I. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Infanterieangriffe an der Somme liegen tagsüber nach.

Eine englische Teilunternehmung am Juncourt-Balbe und nächtliche französische Angriffe gegen den Abschnitt Berny-Denicourt sind mißlungen. Wir säuberten kleine, in Feindeshand gebliebene Teile unserer Stellung. Der Artilleriekampf geht weiter.

Nachts er Naas lebte das Gefecht nordöstlich der Feste Souville wieder auf. Nach wechselvollem Kampf haben wir einen Teil des hier verlorenen Bodens wieder in der Hand. Nachts heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer vom West-Thiaumont bis zum Chapitrevaud.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die fortgesetzten Angriffe der Russen zwischen der Plota-Lipa und dem Injeßtr hatten auch gestern keinen Erfolg. Durch Gegenstöße wurden eingebrungene feindliche Abteilungen wieder aus unseren Gräben und auf der Front der ottomanischen Truppen über die russische Ausgangsstellung hinaus zurückgeworfen. Ueber 1000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre sind eingebracht.

In den Karpathen setzt der Feind starke Kräfte gegen unsere Höhenstellung westlich und südwestlich von Schipoth und bei Dorna-Batra ein. Nordwestlich des Capul wurde dem Druck nachgegeben.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Dobrit ist der erneute feindliche Angriff wiederum gescheitert.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Im Westen.

Nur noch Munitionsarbeit in England. Nach amtlicher Londoner Meldung darf vom 1. Oktober ab niemand ohne besondere Erlaubnis des Handelsamtes und nur unter besonderen oder allgemeinen Bedingungen, die das Handelsamt vorschreiben kann, andere Arbeit als Munitionsarbeit im vereinigten Königreich oder für Verbündete außerhalb des vereinigten Königreichs suchen.

Eine neue französische Kriegsanleihe. Der französische Finanzminister Ribot teilte im Budgetausschuß mit, daß der Kammer am Dienstag ein Gesetzentwurf zur Ausgabe einer Kriegsanleihe zugehen würde.

Englischer Rat zur Mäßigung an Italien. In der geographischen Sektion einer englischen Gesellschaft unter Leitung des Oberst Goldschmidt erklärte Sir Arthur Evans: Italien müsse am Adriatischen Meer eine weiche Beschränkung beobachten. Wenn es zuviel verlange, würde es dies auf eigene Gefahr tun. Die Engländer, die mit Italien bei der Befreiung Venedigs und der Lombardei früher sympathisierten, müssen jetzt auch Serbien in seinem Streben nach Entwicklung unterstützen.

## Im Osten.

### Rußlands Freund.

Obwohl Rußland einem Verbände von zehn Staaten angehört, die gegen die Zentralmächte Krieg führen und obwohl es mit den größten Staaten dieses Verbundes durch einen Not- und Liefervertrag verknüpft ist, hat es doch das Gefühl, keinen zuverlässigen Freund zu besitzen, sondern es hat große Opfer gebracht, um in Japan einen solchen zu bekommen. Im Artikel 1 des russisch-japanischen Bündnisses heißt es: „Japan wird sich an keiner gegen Rußland gerichteten politischen Abmachung beteiligen.“ Rußland wird sich an keiner gegen Japan gerichteten politischen Abmachung beteiligen.“ Wen erinnert das nicht, so heißt es in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“, an die Neugruppierungen und Sonderabkommen und Rückversicherungen gegen Ende der großen Koalition gegen Napoleon und an den Wiener Kongreß! Fragt man sich, an welche Abkommen denn dabei gedacht sein kann, so denkt Japan vielleicht an die Zusagen Englands an Australien, die deutschen Südpolebesitzungen nicht in japanischer Hand zu lassen, oder an die englischen Zusagen gegenüber Amerika wegen der Zustände in China; Rußland denkt offenbar an die ungenierten Äußerungen aus England und Frankreich, man könne im Notfall jederzeit den Weltkrieg in leidlichem Zustand abbrechen, man müsse sich nur einigen: England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan, daß man die Russen allein und gründlich die ganze Reihe mit ihren gesamten westlichen Landesteilen zahlen ließe. Der ganze Völkergürtel von Finnland bis Bessarabien würde noch dazu unter anderer Herrschaft für den Abfall Westeuropas nur wertlos werden.

Gegen diese Bedrohung, von allen Bundesgenossen in Europa im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen zu werden, sucht Russland Schutz bei Japan. Jetzt erst versteht man seinen verzweifeltsten Opfermut. Nicht seine böse gepflückte Stellung in Ostasien, sondern die Unterstützung Japans beim Friedensschluß ist ihm die ungeheuerlichen Opfer dieses Vertrages wert: die Entfestigung seiner Hochburg Blabimostof, die Herrschaft der japanischen Seefischerei an den Küsten Ostasiens, der japanischen Dampferlinien auf Sengari und Amur, der japanischen Bahn und Verwaltung bis in das fruchtbare Sungarital, des japanischen Handels in der ganzen mandschurischen Provinz Kirin und in der östlichen Mongolei, die Bedrohung von Charkow durch neue Garnisonen der Japaner und neue Bahnen von Nordkorea nach Osten, von Jakutien in der Mongolei nach Norden. Das alles bewilligt Russland, um in den Friedensverhandlungen wenigstens einen zuverlässigen Freund zu haben; und wenn der Freund bei den Verhandlungen gegen England nicht helfen kann, dann um so besser bei der Rache.

## Vom Balkan.

**Aber den Zusammenstoß der bulgarischen Truppen mit den Russen nördlich Dobric** meldet das Sofioter Blatt *Kambana*: Eine russische Brigade ging, unterstützt von rumänischer Infanterie und Artillerie in dichten Reihen gegen zwei bulgarische Bataillone vor. Die Bulgaren ließen die russischen Reiter nahe herankommen und mähren dann die ganze Brigade mit vernichtendem Feuer nieder. Die Rumänen ergriffen panikartig die Flucht und wurden von den Bulgaren bis Bishelaratovo verfolgt. Das ganze Schlachtfeld war von russischen Leichen bedeckt, darunter befand sich auch der Brigadefeldkommandeur, nur ein Oberleutnant wurde mit seiner Ordnungsmannschaft verwundet gefangen genommen. Als die Russen um Gnade baten, weil sie Brüderchen seien, antworteten die Bulgaren, niemand habe sie zur Hochzeit geladen. Die bulgarischen Soldaten waren besonders erbittert, weil sie in der Dobricher Kasernen jetzt Leichen von unschuldigen Bürgern fanden. Andere hervorragende Bürger hatten die Rumänen weggeführt. Während der Schlacht brachten Weiber und Kinder Wasser zur Kühlung der Maschinengewehre in Krügen und Kesseln herbei.

**König Konstantin an seine Offiziere.** König Konstantin von Griechenland empfing 157 Offiziere der 11. Division in Saloniki, die sich geweigert hatten, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen. Der König drückte ihnen laut „Voss. Ztg.“ seine Dankbarkeit für ihre Loyalität aus und sagte: „Mit einer derartigen Armee, die von Seiten Ihrer Art befehligt wird, bin ich bereit, jedem Feind gegenüberzutreten.“ Nach einem Reiterbericht sagte der König zu den Offizieren, daß ihre Namen in das Buch der Geschichte mit eisernen Lettern eingeschrieben werden und eine glänzende Seite der Militärgeschichte bilden würden. Ihre Haltung sei ein Vorbild für die kommenden Geschlechter. Sie zeigte, daß des Königs wiederholte Mahnungen die schönste Frucht getragen habe, nämlich unwandelbare Disziplin, Treue und Ergebenheit ihrem König und Führer gegenüber. Sie brandmarkte diejenigen, die ihren Eid brachen, worunter bedauerlicherweise auch der kommandierende General der Division sich befand. Der König trug den Offizieren seine Glückwünsche und Komplimente an die Unteroffiziere und Mannschaften der 11. Division auf, und indem er sich an den Generalfeldmarschall Moschopoulos wandte, sagte er, daß er mit Recht stolz sein könnte, ein derartiges Korps zu befehligen.

**Frankreichs erste Balkanorgie** kommt in einem Ruffel, den der dem Ministerpräsidenten Briand nahestehende Pariser „Temps“ dem Befehlshaber der Entente-Truppen von Saloniki, General Sarrail, erteilt, zu lehrreicher Ausdrück. Das gen. Blatt sagt: Die Alliierten müßten verhindern, daß die feindlichen Hoffnungen im Orient neu erstarben. Dazu gibt es nur einen Weg, nämlich eine einheitliche Unternehmung auf einheitlicher Front, die nie so notwendig gewesen ist als in der jetzigen Verwicklung der Kriegsoperationen. Während Rumänen nach Westen und Süden kämpfen, kann Sarrail nicht mehr länger den Angriff gegen die Bulgaren hintanhalten, ein ferneres Zögern und Zuharren ist nicht angängig. Die hier erfolgende Verspätung, wovon die Lösung des Balkankrieges, wenn nicht des Weltkrieges überhaupt, abhängen kann, kann durch nichts gerechtfertigt werden.

**Die Lage in Griechenland** ist noch ziemlich unklar. Bis vor einigen Tagen wünschte eine der verbündeten Mächte Rumänens Eingreifen durch einen zweiten Erfolg zu krönen und Griechenland zu bewegen, sich den Verbündeten anzuschließen, jedoch sind mindestens zwei der verbündeten Mächte nicht geneigt, Griechenland selbst nur

durch Überredung zu einem derartigen Entschluß zu bringen. Sie wollen Griechenland selbst die Entscheidung überlassen. Das gewöhnlich gut unterrichtete Blatt „Patrias“ versichert laut „Tägl. Rundsch.“ aufs neue, daß die Regierung sich mit der liberalen Partei einig habe und in der nächsten Zeit sich zugunsten der Verbündeten entscheiden werde.

**Die Abreise der ausgewiesenen Deutschen und Österreicher** aus Griechenland vollzog sich ohne Zwischenfall. Ein Beamter des griechischen Ministeriums des Auswärtigen begleitete die Ausgewiesenen nach Kavalla bis zu den bulgarischen Linien.

**Beziehung von Mangalia durch ein deutsches U-Boot.** Eins unserer Unterseeboote hat Stadt und Hafenanlagen von Mangalia an der rumänischen Schwarzmeerküste erfolgreich mit Granaten beschossen.

**Ein Einvernehmen zwischen Venizelos und König Konstantin**, das sich aber ausschließlich auf die Politik des Ministeriums Jannis gegenüber den Wünschen der Entente-mächte in Bezug auf die Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität bezieht, wäre nach Meldungen römischer Blätter tatsächlich zustande gekommen. Das Einvernehmen schließt die Möglichkeit einer Beteiligung Griechenlands am Kriege aus, da König Konstantin keine wie immer geartete Verpflichtungen übernehmen wollte. Von wohlunterrichteter Seite erzählt *Popolo d'Italia* noch, daß das griechische Heer sich in einem solchen Zustand befindet, insbesondere wegen der sehr geringen Zahl von Venizelisten in seinen Reihen, daß seine Beteiligung am Kriege eher ein Grund zur Beunruhigung als eine Stütze wäre.

**Italiens Balkanpläne.** Die jüngsten Besprechungen des Ministerpräsidenten Bissolati mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino, die fieberhafte Tätigkeit in den Büros des Äußeren, werden als Beweis für äußerst wichtige Beschlüsse bezeichnet. Obwohl über Einzelheiten tiefstes Stillschweigen beobachtet wird, verraten Pariser Blätter doch, daß es sich um Entschlüsse über die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan handelt. Für Italien bereiten sich wichtigste Ereignisse vor.

## Der italienische Krieg.

**Eine venezianische Nacht im Kriege.** Der Mitarbeiter einer größeren italienischen Zeitung, der das aufregende Schauspiel eines Bombardements Venedigs durch zwölf österreichische Flieger miterlebte, schildert in seinem Blatte die sich dabei abspielenden Vorgänge in einem plastischen Bilde. Die mondheilen Nächte sind es, die den österreichischen Fliegern so günstig sind. Die schön, in venezianischen Nächten sind jetzt Nächte, in denen es Bomben regnet. Kurz vor Mitternacht verloschen plötzlich die letzten großen Laternen der Stadt. Das erste Signal, der Feind kommt. Überall hört man, wie sich Türen öffnen. Jedes Haus hält die Pforte offen. Wer noch auf der Straße ist, überschreitet die erste beste Schwelle. Ringsum hallt es von geisterhaften Schritten im Dunkel unsichtbarer Menschen, die aus den meistgefährdeten oberen Stockwerken zur Tiefe streben. Ein Kanonenschlag durchschneidet die Stille. Es ist das zweite Signal. Gleich darauf schreut das gräßliche Geulen einer Sturme das Ohr. Nah und fern, von überall her heulen andere Sirenen Echo. Der ganze Himmel funktelt von leuchtenden Bögen und Jidzadlinien. Von allen Seiten steigen Raketen auf, blitzen breite Lichtbahnen über das Firmament, tobt das wilde Hämmern der Maschinengewehre. Schorfe Salven folgen in kurzen Abständen mit einem Geräusch, als wollten sie den Himmel zerschneiden. Der Horizont flammt unter grellen Feuerblüten auf. Duster und großend rollt Schlag auf Schlag aus den Kanoneneimündungen. Ununterbrochen playen Schrapnells und Granaten mit furchtbarem Krachen hoch über der Stadt. Die Nacht ist ein Funkenmeer sich kreuzender Flugbahnen. Hin und wieder lösen sich aus dem tosenden Ungewitter stärkere, gewaltigere unheimlichere Schläge, unter denen die Erde erzittert. Das sind die beständigen Bomben der Österreicher.

In Serien fallen sie, vier, fünf dicht hintereinander. Flammengarben, Rauch, Trümmer bezeichnen die Einfälle. Bisweilen fällt eine Bombe wohl ins Wasser. Dann schäumt eine Sturmflut in langen hohen Wellen über die Ufer, die Brücken erzittern, die Dampfer kommen ins Schwanken, Balken und Trümmer faulen dumpfaufplätschend zur Tiefe, und die zahllosen schwarzen Gondeln knarren, stöhnen, tauchen festschreitend unter und wirbeln bunt durcheinander in dem jäh über sie hingiehenden Wirbelsturm. Zwölftmal wiederholt sich der Angriff der sich in längeren Abständen folgenden Flugzeuge. Ist das Bombardement beendet, strömt ganz Venedig auf die Straßen, niemand legt sich zur Ruhe, ohne Bescheid zu wissen und sich mit eignen Augen von der Wirkung der Bomben überzeugt zu haben.

„Siehst du, Max, man kann alles in der Welt ertragen. Wenn man nur den Mut hat seine Hände in den Schlamm zu tauchen, findet man schließlich doch Perlen, die für die schmutzige Arbeit entschädigen, wenn sie auch klein sind. Die Kinder geben uns viel, aber nicht alles, nicht alles, gewiß nicht. Ein volles Glück ist es nie, zum vollen Glück gehört... Nun, wozu soll ich dir das sagen.“

„Ich verstehe dich auch, ohne daß du sprichst.“ „Ich weiß es, Max, aber wir wollen nun auch wirklich nicht mehr davon sprechen, nie mehr, nur das eine Mal mußte es sein. Du solltest wissen, daß deine Rolle,“ sie lachte bitter auf und sagte noch einmal mit eigentümlicher Betonung, „deine Rolle, daß die dir nie untreu gewesen ist.“

„Es war eben das Verhängnis, das uns trennte, aber wollen wir denn nun die Hände in den Schoß legen? Wollen wir denn jetzt alles gehen lassen, wie es geht?“

„Still, da kommt die Gesellschaft.“ „Und ich hatte dir noch so viel zu sagen.“

„Ich weiß alles, was du mir sagen willst, sage es mir nicht, ich will nichts mehr hören. Es ist ja doch alles vorbei, vorbei! Aber komm manchmal heraus, ich muß dich manchmal sehen, nur sehen, weiter nichts, das ist mir schon eine große Beruhigung.“

„Du armes, armes Kind.“ Lachend und scherzend kam die Gesellschaft unter Führung des jungen Forstmannes auf die beiden zu.

„Hast du nichts gehört, Molly?“ fragte Frau Rechtsanwältin Prossius, die ohne ihren Gatten, der erst am Abend vom Hause wegkam, herausgekommen war. „Sie haben ja Hallo gerufen, wahrscheinlich haben sie das Grab aufgedeckt. Kommt, es ist doch interessant, was sie gefunden haben.“

„Beim Aufdecken von Gräbern, gnädige Frau, findet man nur Tote.“

## Politische Rundschau.

**Kriegswirtschaft** betitelt der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batock einige beachtenswerte Ausführungen, die sich im besonderen gegen die Art und Weise richten, in der der Kampf geführt wird zwischen denen, die unser Kriegswirtschaftssystem der Beschlagnahme, Preisregulierung usw. lieber heute als morgen beseitigen, und denen, die es in äußerster Übertreibung bis zum letzten Punkt v. Batock, diesem Kampfe der Meinungen als unparteiischer Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden Vorschlag; betrübt über die Entgleisungen von nerads liberalen. Als Gipfel der Nervosität muß die Forderung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die Landwirtschaft bezeichnet werden. Der Präsident setzt die bösen Folgen auseinander, die jeder Halbheit entspringen. Er gedenkt der bewunderungswürdigen Pflichttreue der Landbevölkerung vor allen der alleinstehenden Kriegerfrauen und betont, daß alle Opfer der Versorgung unseres Heeres gebracht würden. Unsere Vorräte reichen bei sorgfamer Haushaltung vollkommen aus. Zum Schluß sagt Herr v. Batock: Der Meinungsstreit über alle diese Dinge wird und soll weitergehen. Daß er sich künftig in Formen bewegt, die dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und jede Schädigung der öffentlichen Stimmung und der Eintracht zwischen den Berufsständen vermeiden, bleibt dabei ein Ziel, auf das wir zu wünschen. Aber wie dem auch sein mag, der Weg und das Ziel ist denen, die vor dem Vaterlande und der Geschichte die Verantwortung für das wirtschaftliche Durchhalten tragen, völlig klar, und sie werden, mag auch in einzelnen die Wandelbarkeit der Kriegsverhältnisse oder die gerechtfertigte Kritik Änderungen herbeiführen, diesen Weg gehen wissen, bis das Ziel erreicht ist.

## Die Italiener in Deutschland.

Für die in Deutschland beschäftigten italienischen Arbeiter besteht in Berlin eine Hauptstelle für Arbeitsvermittlung, die sich die Leute selbst geschaffen haben, unter dem Namen *Vega degli Emigranti* (Auswandererbund). Diese Stelle gibt für ihre Landsleute eine kleine Monatschrift heraus, deren Augustnummer sich in einem Leitfaden mit der Kriegserklärung Italiens an Deutschland beschäftigt. Die „Vega“ gibt diesen Artikel in getreuer Übersetzung wieder. Er lautet: Genossen! Die Regierung unseres Italiens, in die Klauen des englischen Bucherers gefallen, dem sie sich mit Leib und Seele verschrieben hat, um von dem Lärm der England die künftigen Geldmittel für den Krieg zu erlangen, hat mit dem Messer an der Kehle gegen das Land, in dem wir leben, eine Kriegserklärung erlassen, die ein jämmerlicher Rest von Vernunft bisher zu vermeiden versucht hatte.

Italien, unser armes Vaterland, seufzt nun beklümmt zwischen den Krallen Englands, das ihm nicht mehr gestattet, zu atmen oder an die Anliegen seiner Söhne und an sein eigenes Dasein zu denken, sondern es zwingt, sich kopflos in das Opfer seines letzten Centesimo und des letzten Tropfens seiner Söhne zu stürzen. Die Tat ist vollbracht, und mit zweifelhafter Gewissheit wird der Tag der Rache kommen. Lebendig lobet in uns die Flamme der Liebe zu dem Vaterland, dessen Luft unsern ersten Atemzug belebt hat, auf dessen Boden wir den ersten zaghaften Schritt erprobt haben, aber wir bitten Gott, daß er uns Kraft gebe und unser Herz hart mache, daß wir erbarmungslos die niederträchtige feile Rasse ausrotten können, die unser geliebtes Vaterland an den Rand des Abgrundes gedrückt hat. Unsere Lage in dem uns jetzt feindlichen Lande ist natürlich nunmehr sehr kritisch; das einzige, was wir zu tun anraten, ist ruhig sein, die friedliche Arbeit fortsetzen und den Behörden und Befehlen gehorchen. Der Bund unserer Mitbürger nicht verlassen, sich bei den deutschen Behörden zu bemühen, daß die Mitglieder möglichst von den unheimlichen Härten verschont bleiben, welche die traurige Folge der irdischen Handlung unserer Regierung sind. Den perfiden England senden wir unsern Fluch.

**Gestern Lumpen, heute Helden.** Ein italienisches Blatt, sagte von den Rumänen vor deren Kriegserklärung. Wenn die Rumänen wirklich, wie sie sich rühmen, von unserem Stamme wären, müßten wir uns tausendmal schämen, solche Gauller und läufliche Lumpen zu Bettlern zu haben! Diese Bastarde und Getreidehändler an der Mündung der Donau haben vom Römischen nur den Namen und die Sprache. Den Namen könnte man ihnen wieder nehmen und sie wieder mit dem Namen nennen, den sie vor wenigen Jahrzehnten trugen: Molbo-Balachen. Ihre Sprache ist eine so unglückselige lächerliche Entstellung lateinischer Wurzeln, daß selbst das Portugiesische im Vergleich damit ein volltönendes und reines Idiom ist. Von dem paar tausend Kolonisten, die einst aus Italien kamen, ist dort hoffentlich nichts mehr übrig! Das rumänische Volk

## Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

18) (Nachdruck verboten.) Ich war nicht aufgefahren, als sie dann sagte: Sehen Sie, lieber Max, es ist ja doch zu Mollis Glück! So eine Jugendliebe verfliegt wie die Sommerfäden im September. Und Sie haben ja nun das Leben vor sich, lassen Sie es die letzte Nacht unter unserm Dach sein und reisen Sie gleich morgen.“

„Hättest du es die letzte Nacht sein lassen.“ „Ja, ich war bis an die Brüste gekommen, aber weiter konnte ich nicht. Ich konnte nicht mehr in das Haus zurückkehren, das mein höchstes Glück gesehen hatte. Ich konnte lieber vom Bräuterrand ins Wasser hinunter springen und untertauchen bis auf den tiefsten Grund und mich dort festklammern, aber nicht wieder dorthin in das kleine Stübchen.“

„Und als du nicht kamst, da wollte ich hinunter dir entgegen. Du weißt, ich habe nie Angst vorm Wald gehabt, aber in jener Nacht überfiel mich ein seltsames Grauen, als ich am Tor stand. Ich konnte nicht hinaus, und da habe ich mich denn drein ergeben. Es war ja auch ganz gut, und es muß gut sein, nur sagen wollte ich dir das, damit du nicht glaubst, ich hätte dir in eitlem Wahn um Reichtum und Wohlleben die Treue gebrochen. Ich habe sie dir gebrochen, weil ich nicht anders konnte.“

„Wenn ich daran denke...“ „Ja, ich war fest entschlossen, mit dir zu gehen, was auch geworden wäre, ich wollte dir gehören in Leben und Tod.“

„Quält er dich sehr?“ „Sprich nicht von ihm, jetzt nicht, um Gottes willen, sprich nicht von ihm, sonst laufe ich zurück zum Brunnen und...“

„Nun weiß ich ja genug, mein armes, armes Kind.“

„Das ist doch natürlich, Herr Doktor.“ „Ja, das ist natürlich.“ Er sah Max tief in die Augen, und sie flüsterte ihm leise zu: „Nur Tote. Tote Hoffnungen, tote Wünsche. Und sie hatten sich verstanden.“

## 6. Kapitel.

Wintersbach war ehemals die Burg eines der fürchtetsten altheissischen Raubritter aus dem Ende des zwölften und Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, des Bommersheimers.

Der gewaltige Herr vom Stegreif hatte sich mit den Schelmen von Bergen verbunden und lauerte am Main entlang den Frankfurter Kaufleuten auf, die entweder zu Schiff mainabwärts kamen, oder auf der alten Leipziger Straße mit ihren Warenballen auf Wagen. Der Bommersheimer stieß sein Raubgeschloß auch nicht auf, als die Schelme von Bergen in den kaiserlichen Dienst gezogen worden waren und ihm selbst von dem Freigrafen Gerold von Reichen der Eid der Urfehde mit den Frankfurtern abgenommen war. Der Bommersheimer war eben ein Gewalttater und in seinem, vom weitem Sumpf umgebenen Raubschloß konnte er es wagen, dem Aufgebot des Freigrafen zu trotzen. So brach er einfach den Eid der Urfehde und fiel eines Tages wieder den Frankfurter Pfefferfäden ins Land, griff sogar den zweiten Bürgermeister auf und setzte ihn in Wintersbach gefangen.

In ihrer Not machten es die Frankfurter, wie es seinerzeit die Deutschen gegen die Wenden um Brennabor gemacht hatten. Sie warteten den Winter ab, und als ein harter Frost den Sumpf zu Eis hatte erstarren lassen, zogen sie dem Herrn vom Stegreif vor die Zugbrücke und bemannten seine Mauern.

Der Bommersheimer glaubte, er habe es nur mit den Frankfurtern zu tun, die er durch einen ritterlichen Ausfall tüchtig werde ins Bodshorn jagen können. Darum ließ er von seinem Turmwerk das Lied vom Vogel Kreide

ein Mischmasch von barbarischen Datern, die unter  
Herrschaft Bateinisch lernen mußten, Slawen und  
Kumänen. Die Rumänen können uns gestohlen werden!  
Ein Bündnis mit Rumänien, dessen Politiker käufliche  
Sklaven sind, können wir getrost verzichten! Der einzige  
Verbündete, den die Rumänen, dieses Giegemervolk, kennen,  
ist das Geld, und das muß gelb sein!

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. September 1916.

**Diebstahl.** Von einem hiesigen Postgut wurden in  
einer der letzten Nächte 5 Sack à 150 Pfd. ausgedroschenes  
Getreide, das am nächsten Morgen in die Mühle abge-  
mahlen werden sollte, gestohlen. Außerdem nahmen die  
Diebe noch 2 Pfd. Käse, welche in der Küche aufbewahrt  
wurden, mit. Von den Tätern, die mit den Dertlichkeiten  
sehr vertraut gewesen sein müssen, hat man noch keine  
Spur, obwohl die Polizei sofort die nötigen Ermittlungen  
anstellte.

**Weshalb mußt Du dem Vaterlande jede verfügbare  
Kraft leihen?** Weil wir in dem uns aufzwingenden Kampfe  
siegen müssen und wollen. Heute, wo auf allen Fronten  
der Kampf bis zur äußersten Festigkeit gesteigert ist, wo  
unter tapferen Heere dem furchtbaren Ansturm übermäch-  
tiger Feinde unter Einsetzung ihres Lebens standhaft trohen,  
ist es die Pflicht aller Daheimgebliebenen, dafür zu  
sorgen, daß es unseren tapferen Truppen an nichts fehlt,  
um sie auch weiterhin standhalten und uns einen ehren-  
vollen Frieden erkämpfen können. Das kostet aber Milli-  
arden und wieder Milliarden. Sie aufzubringen, ist zum  
größten Male des Vaterlandes Ruf an alle Deutschen er-  
gangen. Diesmal ist es ganz besonders nötig, daß sich jeder  
möglichst auf seine Staatsbürgerlichen Pflichten besinnt und  
möglichst die Milliarden zusammenzubringen. Es ist auch  
hier wieder möglich gemacht, daß sich jeder  
an der Zeichnung beteiligen kann. Während bei den öffent-  
lichen Kassen sich im allgemeinen nur solche an der Zeich-  
nung beteiligen können, die über wenigstens 100 Mark  
verfügen, haben sich wieder alle Schulen der Sammlung  
zumal der kleineren Beträge gewidmet, sodaß sich  
jeder an der Zeichnung beteiligen kann, wenn er nur eine  
geringe Mark zur Verfügung stellen kann, was doch sicher  
bei gutem Willen jedem möglich ist. Jeder, der eine  
Mark oder mehr dem Vaterlande zur Verfügung stellen  
will, braucht nur zu irgend einer Schule hinzugehen und  
den Betrag, den er dem Vaterlande leihen will, ein-  
zahlen. Für den eingezahlten Betrag erhält er eine  
Sammlung. Das eingezahlte Geld wird ihm schon vom Ok-  
tober d. J. ab mit 5% verzinst. Drei Jahre nach  
Feststellung erhält er sein Geld mit 5% Zinsen und den  
entsprechenden Zinseszinsen durch die Schule gegen  
Rückgabe der Quittung wieder zurück. Die Schulen liefern  
so eingekommene Geld an die Sparkasse ab, welche  
den Kriegsanleihe kauft. Natürlich nehmen die Schulen  
auch höhere Zahlungen entgegen. Wer dabei dabei 98 Mk.  
anzahlt, bekommt 100 Mk. verzinst, wer 196 Mk. einzahlt,  
bekommt 200 Mk. verzinst usw. Ergibt sich am Rück-  
zahlungstage ein Kursgewinn gegenüber dem Ausgabekurs  
der Anleihe, so bekommen die, welche 98 Mk. oder mehr  
anzahlen, auch den Kursgewinn vergütet, höchstens aber  
erhalten sie 100 Mk. für je 98 Mk. Einzahlung. Da das  
Geld in die Sparkasse fließt und von dieser verzinst wird,  
ist die Sparkasse also auch dafür haftet, so ist es ebenso sicher  
angenehm, als wenn man es direkt zur Sparkasse bringt.  
Der Einzahlende bekommt aber auf diese Weise die hohen  
Zinsen von 5%, während er sonst, wenn er sein Geld  
nur zur Sparkasse bringt, nur 3 1/2 bis 4% erhält. Möge  
dieser Sammlung der Schulen auch diesmal wieder ein  
großer Erfolg beschieden sein! Das wird der Fall sein,  
wenn jeder Deutsche seine Pflicht tut. Bedenke jeder:  
es muß sein, wenn wir siegen wollen!

**Halt acht auf die Kriegsgefangenen.** Im „Dießener  
Anzeiger“ lesen wir: Erhielt da neulich ein Kriegsge-  
fangener in Bambensham (Bayern) einen großen Laib  
Brot aus der Heimat zugesandt. Beim Auf-  
brechen fiel eine Kapsel heraus, die sofort vom Posten  
an sich genommen wurde. In der Kapsel befand sich ein  
Zettelchen, worauf geschrieben stand: „Tut alles und ver-  
schone die Ernte!“ Es empfiehlt sich daher, in der jetzigen  
Zeit auf die Gefangenen ein wachsameres Auge zu haben.

noch blauen, stülpte sich den rostigen Stethelm auf die  
kahlen Loden, kletterte auf seinen gewaltigen Gaul und  
mit den Seinen über die Zugbrücke den Frankfurtern  
entgegen. Die wichen zurück, und er sah sich plötzlich den  
nachgeschickten Reitern des Freigrafen gegenüber, mit  
denen es zu hartem Streit kam.

Der Bonnersheimer mußte zurück, und im gestreckten  
Salopp stürzte auf dem hartgefahrenen Sumpfe der Gaul.  
Zwar stellten sich seine braven Reiter wie eine Mauer  
um ihn herum, aber sie erlagen der Uebermacht, und der  
Bonnersheimer wurde gefangen. Die Pfefferfäde machten  
mit ihm kurzen Prozeß und knüpften ihn an die Linde  
vor dem Eichenheimer Tor auf.

Wintersbach kam nach seinem Tode in die Hände der  
Schelme von Bergen, von denen eine Tochter im fünf-  
zehnten Jahrhundert einen Böbau heiratete, dem sie das  
ein Raubnest als Morgengabe zubrachte. Seitdem ist das  
Schloß im Besitz der Familie geblieben.

Die Sumpfe sind längst trodengelagt, indem man einen  
See aushob und ihre Wasser dorthin leitete. Ein herr-  
licher Park, ganz besonders ausgezeichnet durch den reiz-  
vollen Wechsel von Wasser und Land umgibt jetzt einen  
hübschen Barockbau. Im Hintergrund auf einer Anhöhe  
ist im Grün verborgen finden sich noch die Reste des  
alten Raubkastells, die von der Familie Böbau mit be-  
sonderer Sorgfalt konseruiert werden.

Wintersbach wird vom Wolfgang in etwa zwei Stunden  
erreicht, und so ist es ja natürlich, daß die beiden  
Ankamen wohnenden in freunachbarlichen Verkeh-  
ren. Seit drei Jahren war das Schloß nun vollständig  
verwüstet. Es hauste dort niemand, als der alte Ober-  
kammerherr mit seinen Gehilfen. Die Gräfin war nach dem  
tragischen Tode ihres Gatten abgereist und hatte sich fast  
zehn Jahre lang nicht blicken lassen. Man wunderte sich  
im allgemeinen darüber, denn man hatte geglaubt, daß  
während ihr und Ritter zarte Beziehungen bestanden,  
aber ihr langes Fortbleiben sprach doch zu sehr gegen

+ Die Höchstpreise für Kartoffeln betragen beim Ver-  
kauf durch den Erzeuger pro Zentner vom 11.—20. Sep-  
tember 5 Mk., vom 21.—30. September 4,50 Mk., vom  
1. Oktober bis 15. Februar 4 Mk., vom 16. Februar bis  
15. August 1917 5 Mk.

**Kornkaffee und Kornpannkuchen.** Wir werden um  
Veröffentlichung folgender Kriegsrezepte gebeten. Mehren-  
leiser, welche die Mehren auf dem Felde lesen, können sich  
einen guten Kaffee für lange Zeit sichern, wenn sie Mehren  
ausstörnen, das Korn in heißem Wasser aufquellen und  
auf der Ofenplatte rösten. Der Kornkaffee ist derselbe,  
welcher zu hohen Preisen in den Läden zu haben ist.  
Auch Kornmehl können sie sich aus den Körnern selbst  
bereiten, wenn sie Salz durch die Kaffeemühle mahlen,  
damit diese sauber wird, sodann die Mühle recht fein  
stellen und das Korn mahlen. Aus dem so bereiteten  
Mehl läßt sich ein guter, kräftiger Pfannkuchen bereiten.

— Beim königlichen Kriegsministerium und anderen  
Militärbehörden gehen unter dem Vermerk „Petresache“  
oder „Feldpost“ immer noch Briefe von Privatpersonen ein,  
die keine rein militärdienstlichen Angelegenheiten betreffen  
und deshalb portopflichtig sind. Es wird wiederholt dar-  
auf hingewiesen, daß die Absender, die sich zu einer por-  
topflichtigen Sendung einer von der Entrichtung des Por-  
tos befreienden Bezeichnung bedienen, sich einer Portohin-  
terziehung schuldig machen und nach dem Postgesetz be-  
straft werden. Die niedrigste Strafe beträgt 3 Mark.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

— **Waldhausen, 10. Sept.** Einem hiesigen Bergmann  
wurden gestern mittag, als er sein Mittagsschlafchen machte  
und seine Frau auf dem Felde beschäftigt war, aus der  
Tischschublade eines Zimmers von vier noch schulpflichtigen  
Mädchen aus Weßlar die gesamte Kasse im Betrage von  
ca. 250 Mk. gestohlen. Nach kurzer Zeit wurde der Dieb-  
stahl bemerkt und sofort die Polizei in Weßburg benach-  
richtigt. Hilfsbeamter Nies, der den Kindern vorher begeg-  
net war und von ihnen nach dem Weg nach Braunsfels  
befragt wurde, eilte der kleinen Diebsgesellschaft nach und  
stellte sie in Odersbach, wo sie der im Auto nachgekommene  
Polizeiwachmeister Bachmann festnahm. Nach anfänglichem  
Leugnen gaben die netten Fräuleinchen den Diebstahl  
zu und das gestohlene Geld wurde bis auf 20 Mk. bei  
ihnen in Taschen, Schuhen und Strümpfen versteckt vorge-  
funden. Die jugendlichen Diebinnen wurden nach Weßlar  
zurückgebracht.

+ **Eschenau, 9. Sept.** Dem Gefreiten Wilh. Zanger  
von hier, im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 wurde  
wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Eisene  
Kreuz verliehen.

**Oberlahnstein, 8. Sept.** Ein Schlossergeselle aus Bel-  
gien, der bei hiesigen Verwandten eine Zeilang sich auf-  
hielt, wurde vom Kriegsgericht wegen Unterhaltung mit  
französischen Kriegsgefangenen mit sechs Wochen Gefäng-  
nis bestraft.

**Wiesbaden, 8. Sept.** Dem Pfarrer Karl Beidt von  
der Ringkirche, der zurzeit als Felddivisionspfarrer im  
Westen steht, ist wegen besonderer Tapferkeit in den Kämp-  
fen vor Verdun das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen  
worden.

**Höchst a. M. 8. September.** Die Mitglieder des Auf-  
sichtsrats der Höchster Farbwerke überwiesen der National-  
stiftung für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen  
Soldaten 100 000 Mark.

**Schwanheim, 8. Sept.** Glückliches Schwanheim! Hier  
scheint noch keine Not an Fleischwaren zu herrschen. Denn  
wie ein Herr Albert Roth, Hauptstraße 15, öffentlich be-  
kannt gibt, sind bei ihm jeden Mittwoch und Samstag zu  
haben: Preßkopf, Blut-, Leber-, Fleisch-, Schinken-, Mett-  
und Jervelatwurst, ferner Schinken, Speck und Bratenfleisch.

**Weinheim a. d. Bergstraße, 8. Sept.** Die hiesige Stadt-  
verwaltung hatte unlängst an den Generalfeldmarschall  
von Hindenburg eine Kiste mit verschiedenen Edelsteinen  
des Nießling gesandt. Die Stadt erhielt folgendes Dankschrei-  
ben: „Für die reichhaltige Spende köstlicher Weine eigenen  
Wachstums, sowie die die Sendung begleitenden freund-  
schaftlichen Worte danke ich Ihnen zugleich im Namen der  
Herren meines Stabes herzlichst. Eine besondere Freude  
ist es für mich, zu wissen, daß auch der Westen des teuren  
Vaterlandes unserer in liebevoller Weise gedenkt. Das

diesen Verdacht, so daß er allmählich ganz schwieg. Dazu  
kam die neuerliche Nachricht, daß sie zurückgekehrt sei, und  
zwar in Begleitung eines bildschönen jungen Mannes, der  
nun auf Wintersbach wohnte.

Als Ritter diese Nachricht ins Haus geflattert war,  
wurde er unruhig. Er lief tagelang im Walde herum,  
oder ritt auf die entferntesten Förstereien hinaus und er-  
schien zum Schrecken seiner Untergebenen bald da, bald  
ort, immer in strengen Worten die kleinsten Fehler rügend.  
Seine Frau beobachtete ihn und sagte sich im stillen, daß  
in seiner Seele eine neue Leidenschaft gäre, deren Ausbruch  
in der nächsten Zeit zu erwarten sei. In der Tat stand es  
so um ihn. Die Gräfin war seit einer Woche auf Winters-  
bach und hatte noch nicht ein einziges Wort nach dem  
Wolfgang gesagt. Ritter fühlte je länger je mehr, daß  
sich seiner eine furchtbare Aufregung bemächtigte, zumal  
immer und immer wieder die Nachricht von einer baldigen  
Verlobung der so heiß Begehrten auftauchte.

So trieb er sich wieder eines Morgens auf einer  
düsteren Waldschneise, die Böbau'sches vom fiskalischen  
Revier trennte, lässig den rechten Arm auf dem Lauf seiner  
leichten Büchse gelehnt, herum. Da kam um eine Waldecke  
ein hochgewachsener junger Mann mit einem kühnen, fast  
olivfarbigen Gesicht, aus dem melancholische Augen in  
den Wald hineinblickten. Ein weißer schwarzer Schnurr-  
bart, den er nach Tartarenart lang herabhängend trug, gab  
seinem Gesicht noch einen ganz besonderen Reiz, wozu  
das seltsame Kostüm gewiß nicht wenig beitrug. Kein  
deutscher oder englischer Jäger würde sich so angezogen  
haben, denn der Mann, der jetzt auf ihn zusam, trug  
enganliegende Hosen von Hirschleder mit langen bunt-  
gestickten Gamaschen und einem ebenso buntgestickten hirsch-  
ledernen Koller.

(Fortsetzung folgt.)

Glas leerte ich auf das Wohl der gütigen Spender und  
der schönen badischen Stadtgemeinde Weinheim.“

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 10. September mittags.  
(W. L. B. Amtlich.)

#### Bestlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht an der Somme nahm nach der vorgesti-  
rigen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische, auf 16  
Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles  
erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter  
dem Befehl der Generale Freiherr Marschall und von  
Kirchbach stehenden Truppen. Bei Longueval und Vinchy  
sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Fran-  
zosen wurden im Abschnitt Barleux-Bellou von Regimen-  
tern des Generals von Quast blutig abgeschlagen. Nord-  
westlich von Chaulnes machten wir bei Säuberung ein-  
zelner Grabenteile Gefangene und erbeuten 6 Maschinen-  
gewehre.

Nächst der Maas spielten sich neue Gefechte südlich des  
Werkes Thiaumont und östlich von Fleury ab. Einge-  
drungener Feind wurde geworfen.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten  
Tagen, vorwiegend an der Somme 9, durch unser Ab-  
wehrfeuer 3 Flugzeuge. Hauptmann Bölle hat den 22.  
feindlichen Flieger abgeschossen.

#### Bestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von wiederholten vergeblichen russischen  
Angriffen gegen bayrische Truppen bei Stara-Gorjische am  
Stochod ist die Lage vom Meere bis an die Karpaten  
unverändert.

In den Karpaten setzte der Feind seine Angriffe fort.  
Westlich von Schipoth hat er Gelände gewonnen, sonst ist  
er überall abgewiesen.

Nördlich von Dorna-Batra haben deutsche Truppen  
mit rumänischen Kräften Fühlung bekommen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Silistria ist gefallen. Die blutigen Verluste der Russen  
und Rumänen in den letzten Kämpfen stellten sich als sehr  
bedeutend heraus.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von  
besonderer Bedeutung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Berlin, 10. Sept. (W. L. B. Amtlich.)** Der König der  
Bulgaren, begleitet von dem Kronprinzen, ist im Großen  
Hauptquartier im Osten zu Besprechungen mit dem Kaiser  
eingetroffen. Im Gefolge des Königs befinden sich der  
Kabinettschef Gzellew Dobrowitsch und die Flügeladju-  
tanten Oberst Stojanoff und Major Kollasch.

**Berlin, 10. Sept. (W. L. B. Amtlich.)** Eines unserer  
Unterseeboote beschloß die Stadt und die Hafenanlagen  
von Mangalia an der rumänischen Schwarzem Meeresküste  
erfolgreich mit Bomben.

**Berlin, 10. Sept. (W. L. B. Amtlich.)** Deutsche See-  
fluggewerke belegten am 7. September mittags Getreide-  
schuppen, Deltank und den Bahnhof Konstanz, sowie im  
Hafen liegende russische Seestreitkräfte mit gutem Erfolg  
mit Bomben. Trotz starker feindlicher Gegenwirkung sind  
sämtliche Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

**Bern, 10. Sept. (W. B.)** Der „Temps“ meldet aus  
Athen, daß der russische und der italienische Gesandte der  
griechischen Regierung mitgeteilt haben, daß sich ihre Re-  
gierungen dem jüngsten Schritt Frankreichs und Englands  
anschließen.

#### Aufbruch in der Dobrudscha.

In der ganzen Dobrudscha wütet ein gefährlicher Auf-  
bruch. Die Kriegserklärung Rumaniens war das Zeichen  
zum Losschlagen. Der Aufstand hat sich nicht nur in den  
neuen Gebieten, sondern auch in der ganzen älteren Do-  
brudscha, wo gegen Rumänien wegen dessen Mißwirtschaft  
glühender Haß herrschte, ausgebreitet.

**London, 11. September. (W. B.)** Meldung des Reu-  
terschen Bureaus. Der schwedische Dampfer „Gamen“ (2595  
Bruttoregister-Tonnen) aus Stockholm ist gesunken. Die  
Mannschaft ist gerettet.

### Amtlicher Teil.

B. Nr. 907 IV. Limburg (Lahn), 8. 9. 16.

Dem königlichen Landratsamt Weilburg a. L.  
Nach § 41 Ziffer 1 der Marschgebührens-Vorschrift  
haben die Gemeindebehörden während des Krieges Marsch-  
gebühren an einberufene Mannschaften nicht mehr im  
voraus zu zahlen. Auch nach Ziffer 6 der Mobilmachungs-  
anweisung für die Gemeindevorsteher ist die Vorauszah-  
lung ausdrücklich untersagt.

Das Kriegsministerium verlangt eine Nachweisung,  
welche Gemeinden Marschgebühren nach vorstehenden Be-  
stimmungen zu Unrecht gezahlt haben, deren Wiederein-  
ziehung bis jetzt unmöglich gewesen ist und auch nicht  
mehr zu erwarten ist.

Aus den Nachweisungen muß hervorgehen, wann und  
an wen die unzulässige Zahlung erfolgt ist, wie viel sie  
betrugen hat, und wie hoch der nicht einziehbare Gesamt-  
betrag jeder einzelnen Gemeinde ist. Den Nachweisungen  
sind Erklärungen der betreffenden Gemeindevorsteher be-  
züglich der zu Unrecht beiliegenden Zahlungen beizufügen.

Das Bezirkskommando bittet, die Herren Bürgermeister  
des Kreises zur umgehenden Einsendung der verlangten  
Nachweisungen aufzufordern und diese mit Stellungnahme  
bis spätestens zum 19. d. Mts. nach hier einsenden zu wollen.  
Bezirkskommando Limburg (Lahn).

Heinrichsen.

M. 8338. Weilburg, den 9. 9. 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich die ver-  
langten Nachweisungen mir umgehend — spätestens bis zum  
15. d. Mts. — vorzulegen.

Der Termin ist unter allen Umständen pünktlich ein-  
zuhalten. Der königliche Landrat.

## In der Verbannung. Von einem Kriegsgefangenen in einem französischen Lager.

Verbannung ist erschrecklich! Wie ein Sklave  
Der Kugel schwer Gewicht es nach sich zieht,  
So ist des Heimwehs Dual die schwerste Strafe,  
Darunter sich das Herz ohn' Ende müht!  
Sehnüchtl'ge Blicke send ich oft und gerne  
Des Abends, wenn die Dämmerung bricht herein,  
Weg von der Wirklichkeit in weite Ferne,  
Ich schließ die Augen und — ich bin daheim!  
O, welche Wonne, du mein Heimatland!  
Ich seh die Stadt, den Kirchturm in der Mitte  
Mit seinem Schieferdach, so wohl bekannt,  
Und nebenher, entfernt nur wen'ge Schritte,  
Seh ich den Giebel dort im zarten Abenddunst.  
Das ist mein Vaterhaus, wie friedlich ist dies Heim.  
Ein feiner Rauch steigt wirbelnd in die Luft  
Aus dem Kamin im letzten Dämmersehein.  
Durch's Fenster blüht ein Licht: ich öffne leis  
Die Tür, tret' sachte ein und blicke rings mich um,  
O zauberhaftes Glück, Familienkreis,  
Du unversehrtes Heim, du Heiligtum.  
Die Eltern und Geschwister um des Tisches Runde,  
Sie sehn mich nicht — mein Geist allein besucht  
Sie dort und freut sich dieser Stunde,  
Nimmt neue Kraft aus dieser Quelle ein.  
Wie glücklich und wie lieb sie alle sind!  
Ellbogen auf dem Tisch befehen sie,  
Die Augen voller Glanz, der Bilder Pracht.  
Mit großem Eifer doch die andern, die  
Erfüllen ihre Schulpflicht mit Macht  
Und rechnen tapfer. Dieses sehe ich  
Indessen in des Zimmers Dunkel tönt  
Des Pendels Tick-Tack unerbittlich,  
Von Stund' zu Stund' des Uhrwerks Schlag erdröhnt,  
Anzeigend allzu raschen Lauf der Zeit.  
In dieser Stille schweift der Mutter Sinn  
Zu all' den Seufzenden in schwerem Leid;  
Doch plötzlich ist ihr trübes Träumen hin,  
Ihr Angesicht erhellte ein froher Schein,  
Sie ahnt und spürt, daß ich jetzt bei ihr bin,  
Wir Beide feiern ein Zusammensein  
Da öffn' ich meine Augen — ach ich seh'  
Der rauhen Wirklichkeit ins Angesicht:  
Ich bin gefangen und verbannt, o weh  
Ich wills ertragen, sonst ertrüg' ichs nicht!

### Briefkasten.

Gartenbesitzer hier. Eine hübsche Einfassungspflanze  
ist der deutsche Ficht (stachus germanicus), der mit seinen  
milchweißen Blättern die Wege gut abschließt und zugleich  
auch den Bienen Futter bietet.

Abonnent in R. Baden Sie den Hund öfters und  
setzen Sie dem Wasser eine Kleinigkeit Pyrol-Karbol zu  
(1 Teil auf 100 Teile Wasser). Dadurch werden die Schma-  
roger vertrieben und auch Hautkrankheiten zurückgehalten.



### Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

- Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.  
August Klum aus Krefeld gefallen.  
Infanterie-Regiment Nr. 60.  
Karl Gerhardt aus Kunkel vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 67.  
Wilhelm Kramp aus Steeden gefallen.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.  
Wilhelm Krämer aus Schupbach + infolge Krankheit

## Stammholz- und Brennholz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Rod a. Weil.

Dienstag, den 19. September, vormittags 9 Uhr, bei  
Gastwirt König in Haintchen. Schutzbez. Emmers-  
hausen, Hof Eichelbach und Haintchen. Distr. 82, 83, 84,  
22d, 38, 62, 66, 69 12a. Fl.-St.: 33 St. 4. u. 5. Al.  
16,23 fm. Hainbuchen-St.: 5 St. 4. u. 5. Al. 1,48 fm.  
Ficht.-Stangen: 28 1r, 59 2r, 160 3r Al. Fl.: 20 rm  
Scheit u. Appl., 4 rm Reiser. Bu.: 4 rm Appl., 2 rm  
Reiser. Weichh.: 1 rm Appl. Nadelh.: 17 rm Appl.

## Roth- und Viehsalz

eingetroffen bei

Georg Hauch.

## Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreis-Ausschuß des Oberlahn-Kreises** ist  
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-  
dürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger einget-  
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr  
vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.



## Die deutsch-bulgarische Offe- sive in der Dobrudscha.

(Unsere heutige Kartenflüge.)

In der Dobrudscha hat die  
bulgarische Offensive, trotz der erschöpften  
Kampftätigkeit an der West- und Ost-  
front, weitere gute Fortschritte gemacht  
und zwar an der ganzen vom Schwarzen  
Meer zur Donau reichenden Angriffsfront.  
Die Festung Turtolai (Tutrafan), die den  
Donauübergang zu schützen bestimmt war  
nur, 50 Kilometer von Bukarest entfernt  
ist, ist dem tapferen Ansturm der Bul-  
bündeten erlegen, wobei noch ganz be-  
sonders zu beachten ist, daß sich unter  
den gestürzten Werken auch Panzerbatterien  
befanden. Russisch-rumänische Truppen,  
die sich nördlich von Dobritsch den  
deutsch-bulgarischen Truppen entgegenge-  
stellt haben, wurden zurückgetrieben. Gewis-  
sere auch in den letzten Tagen umher-  
Erfolge an der Küste des Schwarzen  
Meeres. Die rumänischen Häfen Vălna  
(12 Kilometer von der bulgarischen Grenze)  
und Karna wurden von den deutsch-  
bulgarischen Truppen erobert, ebenso  
das Kap Kaliakra in deren Hände. Bei  
Orsova im „Eisernen Tor“ sind  
merkwürdige Fortschritte zu verzeichnen.

## Zeichnungen

auf die

# Fünfte Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen.

Weilburg, im September 1916.

Hermann Herz.

## Zeichnungen

auf die

# fünfte Kriegsanleihe

nehmen wir zu Originalbedingungen, wie auch früher, spesen-  
frei entgegen.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Sie merken nichts von Petroleumnot,  
wenn Sie sich meine vieltausendfach bewährte

## Kriegs-Carbidlampe „Triumph“

erschaffen. Die Unterhaltungskosten sind billiger als die  
einer Petroleumlampe. Sehr schönes, helles Licht. Preis  
der kompl. Lampe mit Wärmevorrichtung M. 6.50. Ver-  
sand gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Bei Nicht-  
gefallen Zurücknahme.

W. Schleenbecker, Gießen.

Vertreter überall gesucht.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist  
erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhand-  
lungen.)

## Raffaellerischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S.  
4<sup>o</sup>, geh. — Preis 30 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl.  
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917.  
Jahrmärkte-Verzeichnis. — Ein Ungarnmädchen, eine Erzählung  
von W. Wittgen. — Mit dem Kassauer Landsturm in Bel-  
gien von W. Wittgen. — Die Nottrübung, eine heitere  
Kriegsgeschichte von A. v. d. Eider. — Jungdeutsche dich-  
terische Kriegserzählungen. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von  
Missionarin S. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen  
werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahres-  
übersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

## Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Gastwirte und Inhaber von Kaffeewirtschaften  
dürfen Schülern des Königlichen Gymnasiums und der  
Landwirtschaftsschule den Aufenthalt in ihren Lokalen nicht  
gestatten, auch denselben Getränke und Speisen zum Ge-  
nusse auf der Stelle nicht verabreichen, wenn diese nicht  
in Begleitung der Eltern oder Lehrer sind.

Da in letzter Zeit einige Wirte diese Vorschriften nicht  
beachtet haben, sind die Polizeibeamten angewiesen, eine  
scharfe Kontrolle auszuüben.

Zu widerhandelnde gelangen zur Anzeige und Bestrafung.

Den Lehranstalten werden wir künftig die Namen  
der Schüler, die sich unberechtigt in den Wirtschaften auf-  
halten, mitteilen.

Weilburg, den 9. September 1916.

Die Polizeiverwaltung.

## Große Sendung:

la holl. Vollheringe,  
la holl. Möpfe Stüd 25 Pfg.  
sajt. Frankfurter Würstchen,  
neues Sauerkraut,  
neue Salzgurken,  
neue Zitronen.  
Reyers fertige Salatuntke.  
I. Weilburger Consumh. us.  
R. Brehm.

Gut erhaltener  
Handwagen  
mit Bremse zu verkaufen.  
Marktstraße 18.

## Wohnung

mit 5 Zimmern und Küche  
2. Stock, anderweit zu ver-  
mieten.  
Georg Hauch, Schreiner,  
Gartenstraße 23.

An Stelle meines erkrank-  
ten

## Mädchen

suche ich sofort älteres,  
fähiges Mädchen oder Frau  
zur Aushilfe oder für dauernde  
Frau Marktstraße 18.  
Adolfstraße 7.